

Wiemeler Dampfboot.

N^o 100.

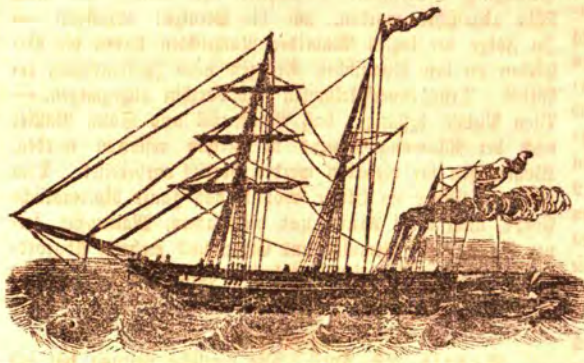
1873

Mittwoch,

den 30 April.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnementsbestellungen
auf das „Wiemeler Dampf-
boot“ für die Monate Mai u. Juni
werden von Hiesigen in unserer Expedition,
von Auswärtigen von sämtlichen
Kaiserlichen Postanstalten entgegen-
genommen. Der Pränumerationspreis be-
trägt hier am Orte incl. Botenlohn so-
wie auswärts 20 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 30., Nachm. 2 Uhr: 1) Vootenquerstraße No. 3
Auction von Mehlhandlungs-Utensilien, 2) Holzstraße 3b.
Auction von Tabak, Möbeln etc.; 3 Uhr, auf dem Haupt-
Zollamt Verpachtung der Chauffeegeld-Hebestelle zu Sa-
futen; 4 Uhr, im Fortifications-Bureau Submission auf
Lieferung von Cement.

Tausend und ein Großvezier.

Und wieder stieg ein Großvezier klanglos zum Orkus
hinab. Esad Pascha ist gefallen, nachdem er kaum acht
Wochen hindurch die Genüsse des Bezirats zu durchkosten
vermocht hat. Kaum acht Wochen! Sultan Abdul Aziz
hat seine ersten Würdenträger an die Vergänglichkeit alles
Terblichen zu gewöhnen verstanden, wie kein zweiter Kronen-
träger, und seit seiner Thronbesteigung hat er allein als
Großveziere so viel Männer kommen und gehen lassen, als
Oesterreich im Verlauf von zwanzig Jahren etwa Mitglieder
seiner sämtlichen Ministerien. So ist denn ein Kräftever-
brauch sonder Gleichen in Konstantinopel gewissermaßen zur
Regel geworden, und wie einst die kluge Schemeherezebe, so
scheint auch der heutige Großherr geradezu unerschöpflich in
der Fülle seiner souveränen Combinationen und Launen,
welche Niemandem in seiner Umgebung gestatten, den Tag
vor dem Abend zu loben.

Für den Fernstehenden entbehrt dieser rasche Wechsel
der Decoration schlechterdings nicht des humoristischen Reizes,
und wenn der Sultan etwa die Wette einging, binnen
Jahresfrist ein halbes Hundert Großveziere abgetafelt zu
haben, ohne jemals in Candidatenmangel zu verfallen oder
gar einem Bezirats-Strife ausgelekt zu sein, so dürfte er
des Gewinnens ziemlich sicher bleiben. Allein die Ange-
legenheiten eines großen Reiches — und groß ist das Reich
des „kranken Mannes“ noch immer — dürfen nicht in solch
frivoler Weise beurteilt werden, und diese unaussprechliche
Veränderung in der obersten Staatsgewalt, wie sie die Türkei
an sich vollziehen lassen muß, ist nur zu geeignet, die hohe
Pforte in ihren Grundvesten zu erschüttern. Früherhin war
es wenigstens der wechselnde Einfluß auswärtiger Mächte,
die einen unterirdischen Krieg am goldenen Horn über die
Besetzung des Groß-Bezirks führten, früher waren es noch
greifbare Interessen und Ideen, welche die Wahl oder die
Entlassung solch' eines obersten Würdenträgers bestimmten,
den man bald als Vertreter der Russischen, bald als den
Strohmann der Englischen Politik in den Vordergrund ge-
schoben sah. Heute ist das ganz anders geworden. Eine
regellose, an Nichts gebundene Haremklause des Padischahs
bestimmt allein und maßgebend über das Schicksal des Groß-
veziers, und die schönen Augen der Circassierinnen des Se-
rails blicken Gnade für den, der im richtigen Momente ihr
Seshermogen durch das „Gesam' öfne Dsch“ des Silber-
blickes zu stärken weiß. Der Sultan selbst, der in seiner
mißtrauensvollen Seelen- und Gemüthskrankheit zu schieben
glaubt, ist, ohne es zu wissen, der Geschobene, und Allein-
herrscher bleibt Derjenige, welcher seinem Willen durch
Gründe Nachdruck zu verleihen weiß, die dadurch, daß sie
auf der offenen Hand liegen, nichts an ihrem Gewichte
verlieren.

Ueber dergleichen Gründe aber verfügt in diesem
Augenblicke zumeist der Khevide von Egypten, der mit sei-

nen unerschöpflichen Goldquellen im Serail Alles seinen
Wünschen unterthan zu machen weiß, und so bei der eigen-
thümlichen Venkämheit Abdul Aziz's zum mittelbaren Groß-
herrn der Türkei geworden ist. Diesmal galt es, die In-
teressen der ihm engverbundenen Suez-Gesellschaft zu ver-
treten und der schlaue Egyptianer ließ nichts unversucht, um
auch die Türkei als offizielle Souverän-Macht, in gleiches
Zahrwasser zu bringen. England und Deutschland und auch
Rußland wollten dieser Gesellschaft nicht ohne Weiteres das
Recht zugestehen, nach eigenem Ermessen die Gebühren für
die Passirung des Suezcanals zu erhöhen. So war eine
Art Schiedspruch der Türkei provocirt worden und der
Großvezier Esad Pascha machte Miene, eine dem Vicekönig
von Egypten und seiner Verbündeten, der Suezcanal-Ge-
sellschaft, sehr wenig entsprechende Haltung einzunehmen und
sich dem Standpunkte der gedachten Großmächte zu nähern.
Schnell gefaßt und um eine Präjudizierung zu vermeiden,
ließ der Khevide im Serail sofort die nöthigen Minen sprin-
gen und Esad fiel — ehe er sich's nur verlaß. An seine
Stelle tritt Mehmed-Ruschdi-Schirvani-Zabi Pascha, ein
ehemaliger Finanzminister, der nicht eben durch die besondere
Lauterkeit seiner Verwaltung rühmlichst bekannt ist, der aber
jedenfalls als eine den Interessen des Vicekönigs von Egypten
durchaus ergebene Kreatur angesehen werden darf. Zu
Uebrigem ist der Neuernannte ziemlich von westeuropäischer
Cultur belebt und namentlich der Französischen Sprache in
Schrift und Ausdruck mächtig. Als junger strebender Be-
rufer gehörte er seiner Zeit zu den Klienten, welche das
aufsteigende Gestirn Reichid Pascha's um sich zu versam-
meln mußte.

Seit dieser Zeit war er abwechselnd im Lager des
Englischen wie des Russischen Einflusses zu finden und so
bewies er bei den Aufzügen zu vermeiden, zuweilen brüsten
Uebergängen eine seltene Geschmeidigkeit des Rückgrats.
Auf sehr lange Dauer dürfte wohl seine Herrlichkeit schwer-
lich Anspruch machen.

Dhne die ausgesprochene friedliche Physiognomie der
Gegenwart, welche jede der an den Dingen im Orient
betheiligten Mächte abhält, auch nur im Geringsten sich
offensibel mit den Constantinopolitanischen Vorgängen zu
schaffen zu machen, hätte die Weiterwendigkeit des Sultans,
sein planloses Schalten und Walten, sein Alttürkisches
Günstlings-system, daß sich an keine Regel binden mag,
und in Verbindung damit seine physische Entartung, die
sich in manchem Phänomen kundgibt, sicherlich schon lange
eine Intervention dieses oder jenes Staates zur Folge
gehabt und dann würde eine — Unfähigkeitserklärung
Abdul Aziz's für die Regierung kaum zu vermeiden ge-
wesen sein. So aber rettet ihn das Ueberwiegen jenes so
vielverspotteten und doch so sehr durchgebrungenen Nicht-
interventions-Princips und in Stambul mag nach wie vor
als einzig erkennbare Doctrin vorwalten: „Die Beständig-
keit in der Unbeständigkeit“, bis die Zeiten sich einst er-
füllen werden, und auch der tausend und erste Großvezier
der souveränen Laune des Sultans zum Opfer gefallen
sein wird. (N. B. L.)

Deutsches Reich.

S. Berlin, 26. April. Es geht uns folgendes
Schreiben zu, das unsern Lesern mitzutheilen wir keinen
Anstand nehmen: „Es ist in einem Artikel der „Augs-
burger Allg. Ztg.“ dem Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze
der Vorwurf gemacht und letzterer in einem Artikel der
„Cöln. Ztg.“ reproducirt worden, als ob Herr Dr. Schwarze
sich bei seiner Vertheidigung des Schöffengerichts eines
schweren Widerspruchs schuldig gemacht hätte. Es wird
ihm vorgeworfen, er habe in einem Athem sich dahin aus-
gesprochen, daß irgend welche Reformvorschläge in Bezug
auf die Jury nicht gemacht worden, und dahin, daß eine
große Zahl von Reformvorschlägen gemacht, aber nicht ge-
billigt worden seien. Dieser Vorwurf ist einfach unbegründet
Herr Dr. Schwarze hat ausdrücklich hervorgehoben, daß
gegenwärtig, nachdem der Vorschlag des Schöff-

gerichts aufgenommen worden und discutirt werde, die
Reformbedürftigkeit der Jury zwar anerkannt werde, be-
stimmt und präcise Reformvorschläge aber nicht gestellt
worden, und dabei hervorgehoben, daß die in früherer
Zeit nach und nach aufgestellten Reformvorschläge durch-
gängig von der Kritik verworfen worden seien. Es ist
von ihm geltend gemacht worden, wie es auffällig sei,
daß, nachdem die Frage des Schöffengerichts eine prak-
tische Bedeutung für Wissenschaft und Gesetzgebung er-
langt hat, die Freunde der Jury sich nicht bestreben, Vor-
schläge zur Remedur der von ihnen zugestandenen Fehler
und Gebrechen der Jury vorzulegen. Es sind daher zwei
ganz verschiedene Punkte in Frage. In gleicher Weise
hat sich Dr. Schwarze auch in dem Vorworte
zu der Schrift: „Das Schöffengericht“ ausgespro-
chen. — Es wird ferner behauptet, die Gegner der
Jury hätten den Beweis zu führen gehabt, daß das Schwur-
gerichtsverfahren sich nicht bewährt habe; allein diesen Be-
weis hätten sie nicht unternommen, ja nicht einmal eine
hierauf bezügliche Behauptung aufgestellt. Die Behaup-
tung widerlegt sich einfach durch die zahl-
reichen Schriften, in denen die Gebrechen der Jury
dargestellt worden sind. Die überaus reiche Literatur in
dieser Frage legt dafür Zeugniß ab, daß dieser Beweis
unternommen worden ist, und noch in den letzten Mo-
naten sind hierauf bezügliche Schriften er-
schienen. Die Mängel und Gebrechen in der Juryver-
fassung hat Dr. Schwarze auch bereits in seinem Buche:
„Das Schwurgericht und dessen Reformen“ (Erlangen 1865)
darzulegen versucht; damals auch den Beweis unternommen,
daß die bis zu jener Zeit vorgebrachten Reformvorschläge keine
wirkliche Abhilfe gewähren, und hierbei allenthalben auf
die einschlagenden Schriften und Abhandlungen der Theore-
tiker und der Praktiker über die Schwurgerichte und auf
die im Druck veröffentlichten Entscheidungen der obersten
Deutschen Gerichte über Fragen des Schwurgerichts Bezug
genommen. Wenn überdies Männer, wie Dr. Hugo
Meyer, welchem das Schwurgericht in seiner Entwick-
lung Vieles verdankt, jetzt die definitive Reform des Schwur-
gerichts für unmöglich erklärten, so ist solches gleichfalls
nicht ohne nähere Begründung geschehen. Daß alle diese
Schriften von den Gegnern des Schöffengerichts ignorirt
wurden, dies kann man den Freunden des Schöffengerichts
nicht zur Last legen. Wenn endlich fortbauern auf das
Englische Schwurgericht verwiesen und die Adoption desselben
empfohlen wird, so beweist dies nur, wie wenig dasselbe
in seiner eigenthümlichen Construction, namentlich in seinen
Beziehungen zum materiellen Strafrechte und zum Beweis-
rechte und zum Beweisverfahren Englands steht, und wie
wenig die vielfachen continentalen Einrichtungen sich
nähernden dasigen Reformvorschläge bekann. Auch hier-
über besteht eine genügende Literatur und selbstverständlich
hat auch Dr. Schwarze sich mit der Frage über das Eng-
lische Schwurgericht beschäftigt. In dieser Beziehung kann
auf seine jüngste Schrift über das Schöffengericht verwie-
sen werden.

* Vor seiner Abreise nach St. Petersburg hat Se.
Majestät der Kaiser noch das jetzt nach mehr als sechs-
monatlicher Arbeit vollendete Fürsten-Diplom für den
Reichskanzler unterzeichnet. Das Diplom, welches unter
der obersten Leitung und Aufsicht des Grafen Stillfried
nach dessen Anordnungen von dem Hofkalligraphen und
academischen Künstler Herrn Biehl ausgeführt ist, enthält
12 Seiten Text, diejenige mit eingerechnet, auf welcher
sich das von dem Maler Rahde gemalte fürstliche Wappen
befindet. Auf der ersten Seite steht der Titel Sr. Maj.
des Kaisers und Königs, im Bogen umrahmt von den
Wappen der 12 Provinzen, darunter der Abler, darunter
der Namenszug des Kaisers. Die zweite Seite bringt die
Motivirung der Erhebung in den Fürstenstand, in welcher
der „unvergänglichen Verdienste“ des Fürsten um die Ein-
heit und Größe des Vaterlandes gedacht wird, die dritte
den Act der Erhebung, die vierte die Bestimmungen über

die Erbllichkeit der Würde, die fünfte und sechste die Beschreibung des Wappens, die siebente das Wappen selbst. Es ist das alte Bismarck'sche, nur durch den Fürstentitel und die Schildhalter, den Preussischen Adler zur Rechten (heraldisch gesprochen) und den Brandenburgischen zur Linken, ausgezeichnet. Rechts von dem Wappen sind Dänische, links Oesterreichische, darüber Französische Fahnen angebracht. Darunter ist ein reizend ausgeführtes Miniaturbild Straßburgs. Die achte Seite bringt die Fortsetzung der Beschreibung des Wappens, die neunte Bestimmungen über die nichtfürstlichen Nachkommen, die zehnte die Unterschrift Sr Maj des Kaisers und das Rubrum, die elfte und zwölfte einen Auszug aus der Fideikommiss-Stiftungsurkunde des Fürsten. Das ganze Diplom enthält in den 12 Seiten Text — abgesehen von den kleineren — 19 große Initialen. Dieselben sind im strengen gothischen Styl gehalten und für diese Arbeit durchweg neu componirt. Dasselbe gilt von den Arabesken, die in reicher Fülle den Buchstaben umgeben resp. denselben überranken. Der Grundton der Arabesken ist mattes Gold mit braunen Schattenlagen, hin und wieder durch kleine farbige ornamentale Blumen belebt, und läßt den Buchstaben in klarem Weiß mit grauer Abtönung scharf und zart hervortreten. Außerdem sind sämmtliche große Anfangsbuchstaben des Textes neuer Composition und mit kleinem Ornament umgeben, wie auch jeder kleine Buchstabe des ganzen Diploms mit einem Goldschatten versehen ist, was bei 12 Seiten Text eine außerordentlich mühevoll arbeit gewesen sein muß. Aus dem ganzen Schriftwerk springt der Unterschied zwischen wahrer Kunst und den Erzeugnissen der modernen Alltagskalligraphie sofort in die Augen. Von dem Bewußtsein seiner Aufgabe erfüllt, hat der Künstler sich bemüht, durch eine ungewöhnlich reiche aber ernste und würdige Ausstattung der darüber sprechender Urkunde seine patriotische Theilnahme nach besten Kräften an den Tag zu legen, und es ist darum zu bedauern, daß die treffliche Arbeit der Öffentlichkeit gänzlich vorzuenthalten bleibt. (D. Woch.-Bl.)

Coblenz, 25. April. Verflorlene Nacht hatten wir wieder Frost, so daß die Blüthen und der Wein sehr gelitten haben.

Frier, 25. April. In den drei letzten Nächten hat es auf den Höhen ziemlich stark gefroren und an zwei Tagen berart geschneit, daß der Boden zeitweise ganz mit Schnee bedeckt war.

Witten, 26. April. Das Zerflörungswerk von gestern ist diese Nacht vollendet. Die Blüthen sind verlorlen.

Münster, 25. April. Leider hat der Frost in der verflorlenen Nacht in den Gärten und Feldern großen Schaden verurrsacht. In den Morgenstunden hatten wir wieder Schnee.

Rierstein, 25. April. Gestern und heute hatten wir bedeutenden Schnee und letzte Nacht 2 Grad Kälte; in Folge dessen ist ein großer Theil der Weinberge hier und in Radenheim total erfroren.

Rußland.

Petersburg, 25. April. Ueber die von Turkestan aus sich gegen Khiva bewegende Truppencolonne und deren Zusammenlegung werden folgende Details bekannt. Die Colonne besteht aus 6 Compagnien vom 1., 2. und 3. Turkestanischen Schützen-Bataillon, dem vollständigen 4. Turkestanischen Schützen-Bataillon, 3 Compagnien vom 2., 2 Compagnien vom 4. und dem vollständigen 8. Turkestanischen Linien-Bataillon, sowie 1 Compagnie Sappeurs; an Artillerie aus einem Zuge der 1. Batterie und zwei Zügen der 2. Batterie der ersten Turkestanischen Artillerie-Brigade, 1 Batterie der reitenden Drenburg'schen Kosaken-Artillerie, zwei Zügen Bergartillerie und 1 Raketen-Batterie; ferner an Cavallerie aus sieben Escadrons Kosaken, von welchen zwei zum Corps des Ural, eine zum Corps von Semiretschensk, drei zum Corps von Drenburg gehören. Das Rendez-vous für sämmtliche Truppentheile sind die Butanskischen Berge; dort theilt sich die ganze Colonne in zwei Abtheilungen, diejenigen von Djalal und diejenige von Rajalinsk. Die Erstere zählt 11 Compagnien Infanterie, 1 Compagnie Sappeurs, 6 Geschütze Fußartillerie, 8 Geschütze reitende Artillerie, 1 Raketenbatterie und 5 Escadrons Kosaken. Die letztere besteht aus 16 Compagnien Infanterie, der Bergartillerie einer Abtheilung der Raketenbatterie und 1 1/2 Escadrons Kosaken. Jede Compagnie ist 140 Mann stark.

— 26. April. Dem „Russischen Invaliden“ zu Folge concentrirte sich die Drenburg'sche Abtheilung der Expedition-Armee nach Khiva am 30. März n. St. beim Embaposten. Die Avantgarde rückte am 7., die Hauptmacht vom 9. April aus. Für die Dauer des ganzen Feldzuges soll, wie Privatbriefe aus Tashkend erwähnen, ein halbes Jahr in Aussicht genommen sein. — Nach anderweitigen Mittheilungen über die Expedition wird die Truppen-Abtheilung von Djalal vom General Golowatschew und die Colonne von Rajalinsk von dem Obersten Goloff geführt. Bei dem oben bezeichneten Rendezvous beider Abtheilungen in den Butanskischen Bergen übernimmt General Kaufmann den Befehl. Bei dem ersten Detachement befindet sich der Prinz Eugen von Leuchten-

berg, bei dem letzteren der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch.

Frankreich.

Paris, 25. April. Leon Say ist seit fünf Tagen ernstlich krank — Zwei vom Deutschen Kriegsgericht wegen Beleidigung eines Deutschen Offiziers zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilte Bewohner von Nancy sind nach Köln abgeführt worden, um die Strafzeit abzulösen. — In Folge der letzten Madrider Nachrichten haben die Behörden an den Spanischen Grenzen neue Instruktionen erhalten. Truppenverstärkungen sind dorthin abgegangen. — Vien Public bestätigt, daß Manteuffel und Saint Vallier nach der Räumung Nancy's in Verdun residiren werden. Wohnungen für dieselben werden bereits vorbereitet. Dem gestrigen Diner im Elysée wohnte das ganze diplomatische Corps, auch Graf Arnim und die Damen, Manteuffel, ferner die Minister Remusat und Giffen und mehrere Abgeordnete an. Der Spanische Botschafter hatte wegen der ersten Nachrichten aus Madrid ablagen lassen.

Spanien.

Madrid, 22. April. Die amtliche Zeitung hat seit Wochen keine Mittheilung veröffentlicht, welche so bedeutsam sein kann, wie die heutige Anzeige, daß an Stelle Figueras, der einige Tage Ruhe wünsche, Pi y Margall den zeitigen Vorsitz im Ministerium übernommen habe. Liegt diese Thatsache so einfach, wie das offizielle Blatt sie anzeigt — und unmöglich ist es nicht, da Figueras den kürzlich erfolgten Tod seiner Gattin betrauert —, so braucht man ihr kein anderes Gewicht beizulegen; steht sie dagegen im Zusammenhange mit dem gespannten Verhältnisse zwischen der Regierung und dem ständischen Ausschusse, so ist sie möglicher Weise der Anfang einer folgenschweren Krisis. Die gegenwärtige Regierung hat ihre sehr großen Fehler gemacht — der größte war wohl der, daß sie fast alle dem Föderalismus nicht ergebene Elemente ausgeschloffen hat —; aber ihr Sturz würde im Augenblicke eine unberechenbare Steigerung der innern Unruhe, wenn nicht offenen Kampf nach sich ziehen. Ein Ministerium oder gar eine Dictatur Serrano, welcher die Parteien der Opposition angeblisch zustehen, wäre das Loosungswort für die Entfesselung der politischen Leidenschaft in der föderalistischen Partei. Diese ist schon unzufrieden mit der Mäßigung des aus ihrer Mitte hervorgegangenen Ministeriums; wie würde sie sich dann zu einer Regierung stellen, der sie, ob mit Recht oder mit Unrecht, monarchische Reactionsgelüste unterschrieben würde? Zu wünschen wäre, daß wenigstens die Corteswahlen noch ruhig vor sich gingen, damit die Parteien auf dem parlamentarischen Felde ihre Kräfte messen könnten; aber es tritt der böse Umstand dazwischen, daß die conservativeren Parteien, auch diejenigen, welche nur die Einheitsrepublik anstreben, kein Zutrauen zu der Kraft oder dem Willen der Regierung haben freie Wahlen zu sichern.

Belgien.

Brüssel, 24. April. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte der Kriegsminister Thiebaut bei der Discussion über das Kriegsbudget, daß die Regierung die weitere Prüfung der Frage der persönlichen Dienstpflicht vorläufig vertagt habe; die militärische Organisation müsse indess den Anforderungen der gegenwärtigen Lage angepaßt werden, namentlich sei es dringend notwendig, das Gesetz über die Miliz einer Modification zu unterwerfen; der Minister werde um die Bewilligung von Supplementarcrediten nachsuchen, dieselben jedoch auf das Maß des unumgänglich Gebotenen beschränken; hauptsächlich müsse dahin gestrebt werden, daß die Mobilisirung der Armee mit der möglichen Beschleunigung vor sich gehen könne, es wäre das die Erfüllung einer durch die geographische Lage Belgiens auferlegten Pflicht.

Afien.

Der junge Chinesische Kaiser Lungtshi hat am 23. Februar d. J. die Reichsregierung selbstständig übernommen. Die Kaiserzeitung machte bekannt, daß nach diesem Tage nur eine Karte von denen abzugeben sei, welche Audienz beim Kaiser haben, während bisher deren drei abgegeben werden mußten: eine für den Kaiser, eine für des Kaisers Mutter und eine für die Kaiserin-Wittve. Die Chinesischen Kriegsschiffe zogen ihren Flaggenknumd auf; die Bevölkerung verhielt sich überall ziemlich theilnahmslos. Man ist gespannt, ob der Kaiser eine liberale Regierung aufzurichten oder conservativ sein wird. In letzteren Ansichten ist er unterrichtet; in erstere haben sich Prinz Kung und des Kaisers Mutter während der Jahre der Vormundtschaft fügen müssen, indem beim Tode des letzten Kaisers Peking und mehr oder weniger China in den Händen der allirten Mächte war. Nur durch scheinbares Nachgeben und theilweises Eingehen auf die Forderungen der Westmächte hat die gegenwärtige Mandchu-Dynastie ihren Thron gerettet. Zum großen Theile verbant sie dies dem Dheim des jungen Kaisers, dem Prinzen Kung. Durch geschickte Diplomatie wurden die Tientfing Verträge 1863 geschlossen, die den Europäern sehr wenig günstig sind, aber den Chinesen jährlich 15—20 Mill. Dollars an Zollgebühren einbringen; und dann halfen die Engländer noch, die Tai-ping-Rebellion niederzuschlagen.

Man ist geneigt, anzunehmen, daß der Kaiser die persönliche Audienz der fremden Gesandten bewilligen werde. Dann hat er wenigstens Gelegenheit, hier und da ein Wort liberaler Politik zu hören. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß die Mehrheit der Chinesischen Beamten conservativ ist. An solchen Rathgebern, und zwar den wüthendsten Fremdenfreßern, fehlt's dem Kaiser auch nicht. Wünschen wir ihm alles Gute; jedenfalls ist so Vieles faul im Staate China, daß augenblicklich kein Monarch der Erde mehr Gutes für sein Land thun kann, als der Himmelssohn auf dem Drachenthron im blumigen Reiche der Mitte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. April. Sämmtliche Fractionen, ausgenommen das Centrum, haben gestern den Eisenbahnentwurf zugestimmt. Die Majorität ist als gesichert. Für dieses Gesetz wie das Preßgesetz wird die Debatte voraussichtlich bis zur Rückkehr des Reichskanzlers vertagt.

— 28. April. Der gestern beschlossene Tischler-Strife ist voraussichtlich von kurzer Dauer, da nach Mittheilung in heutiger Generalversammlung der Tischler-gesellen 30 Meister die Gesellenforderung von 33 1/2 Procent Lohnerhöhung bei achttündiger Arbeitszeit bewilligten, eine noch größere Anzahl unterhandeln. Nichtsdestoweniger wurde beschlossen, daß 1500 unverheirathete Gesellen Berlin verlassen sollen.

Paris, 28. April. Das definitive Wahlergebniß für Paris ist, daß Barodet 180,146, Remusat 135,407, Stoffel 27,088 Stimmen erhalten hat. — „Sicel“ sagt, Paris habe seinen Willen unzweideutig ausgesprochen. Es sei zu hoffen, daß die Provinzen des Pariser Verdicts bestätigen und Hiers auf die Stimme des Landes hören werde.

— In den Departements sind Furign, Loezon, Gagneur, Picard, Latrabe, Dupony, sämmtlich Republikaner oder Radicalen, außerdem Dubodan, Legitimist, definitiv gewählt. Die Wahlen verliefen überall ruhig. Das Gerücht von der Demissionnahme Remusat's ist der „Agence Havas“ zufolge unbegründet.

London, 27. April. Die Südamerikanische Post ist in Plymouth angekommen.

— Aus Peru wird gemeldet, daß die Englische und die Deutsche Regierung dem Präsidenten Pardo Vorstellungen gemacht und erklärt hätten, sie sähen das Salpetermonopol für einen politischen Fehler an. Der Congress von Peru hat zur Anstellung Europäischer Professoren Gelmittel bewilligt.

— Am 20. und 21. März hat in Mendoza (La Plata-Staaten), am Fuße der Anden, nordöstlich von Santiago, ein Erdbeben stattgefunden.

— Mit der Zerstörung von Salvador hat es seine Richtigkeit. Die Erbschaften währten vom 4. bis 19. März. Auch die Nachbarschäfte haben erheblich gelitten.

Madrid, 26. April. Figueras wird am Dienstag wieder den Vorsitz im Ministerrath nehmen. Laut einem Beschlusse des Finanzministers sollen die im Mai verfallenden Anweisungen und Tratten auf den Staatskassazug einem Drittheil in Baarem und zu zwei Drittheilen in neuen Anweisungen, einen Monat dato, bezahlt werden, mit Jahres-Interessen von 12 Procent. Den Bestgehern verbleiben die bestehenden Garantien.

Petersburg, 27. April. Se. Majestät der Deutsche Kaiser, dessen Weiterreise von Königshagen den programm-mäßigen Verlauf genommen hat, ist um 1 Uhr 50 Minuten hier eingetroffen. Der Kaiser wurde bei seiner Anfuhr von einer zahllosen Volksmenge auf das Entzückteste begrüßt, deren unaufhörliche Kundgebungen ihn bis zum Winterpalais begleiteten, vor welchem eine Ehrenwache des Preobraslenskischen Regiments aufgestellt war. Nach Entgegennahme des Rapports aller Regimenter, deren Chef der Kaiser ist, wurde derselbe vom Czaren und dessen ganzer Familie in die für ihn bestimmten Wohnungsmächer geleitet, wo ihm Kaiser Alexander sein eigenes Portrait, einer mit dem Georgenkreuze, dem eisernen Kreuze und dem Orden Pour le mérite geschmückten Ehrenwache mit der Aufschrift „Sa echa brost“ (für Taperkeit) sowie Waffen und ein Schreibzeug von Lapis Lazuli als Geschenk überreichte. Kaiser Wilhelm empfing diese Geschenke mit Ueberfreude und Würfung. Der Großfürst Nicolaus brachte dann die Fahnen des Regiments Kaluga, dessen Chef der Kaiser ist, zu demselben. Letzterer wird zunächst den Großfürstinnen einen Besuch abstatten und wird später Familien-tafel stattfinden.

Lotterie.

Bei der am 26. d. fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 147 Königlich Preussischer Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 5000 Thaler auf Nr. 7266 und 73,515. 6 Gewinne von 2000 Thaler auf Nr. 19,771, 42,145, 51,259, 73,321, 83,896 und 84,572. 39 Gewinne von 1000 Thaler auf Nr. 1419, 5179, 5189, 5488, 5787, 10,628, 11,598, 12,239, 13,088, 13,057, 16,584, 17,363, 21,642, 23,539, 28,985, 30,925, 36,928, 43,824, 43,948, 44,969, 45,735, 46,350, 50,100, 50,722, 50,807, 52,382, 54,197, 60,275, 62,380, 64,897, 66,982, 67,560, 72,434, 74,093, 86,910, 89,326, 89,707, 92,693, und 93,395. 51 Gewinne von 500 Thaler auf Nr. 90, 2286, 5675, 9699, 9873, 11,109, 11,289, 11,939, 17,954, 24,505, 25,128, 25,321, 26,837, 27,851, 28,368, 29,182, 29,276, 29,794, 31,087, 31,963, 32,630, 32,715, 33,669, 35,406, 35,934, 36,697.

Männer-Turnverein.
Freitag, den 2. Mai c., Abends 8 1/2 Uhr,
General-Versammlung
 im König'schen (Fischer'schen) Saale.
 Tagesordnung: Wahl eines Vorstehenden, Feier
 des Stiftungsfestes, Wahl von Deputirten zum Turntage.
 Anderweitige Anträge sind dem Vorstande bis **Donner-**
stag, den 1. Mai c., einzureichen.
 Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Freitag, den 2. Mai.**



Sonntag, den 4. Mai,
 Nachm. 5 Uhr.

Generalversammlung.

Zur Vorlage ist: die Wahl eines Vorstehers, eines
 Mitgliedes zum Schützenrath, Antrag des Vorstandes.
 Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnungen über
 die Geseinrichtung in den Schützenlokalien und deren
 Amortisation. Erledigung einer eingegangenen Liquidation.
Der Vorstand der Schützengilde.

Am 17. Mai, Abends 8 Uhr, wird **Gerhard**
Rohlf's im Victoria-Saale über seine erste und
 zweite Reise in Afrika vortragen und besonders den Aufenthalt
 beim Sultan von Maroffo, die Uebersteigung des großen
 Atlas und die Exploration der Dasen Draa, Taflet und
 Luat schildern.

Am 19. Mai, Abends 8 Uhr, wird **Gerhard**
Rohlf's über seine dritte Reise vortragen und besonders
 die Reise nach dem Schab-See und quer durch Afrika nach
 dem Golf von Guinea schildern.

Billets für 1 Person 15 Sgr., Familienbillets für
 3 Personen 1 Thlr. Billets für 1 Person zu beiden
 Abenden 20, Familien-Billets für 3 Personen zu beiden
 Abenden 1 Thlr. 10 Sgr.. Schülerbillets à 5 Sgr. sind
 zu haben in der Buchhandlung von **Ed. Schnee.**

Einem geehrten Publikum sowie den Bauherren und
 Zimmermeistern machen wir hiermit bekannt, daß wir vom
5. Mai c. einen festen Lohn von 1 Thlr. 10 Sgr.
 pro Tag für die 10 stündige Arbeitszeit beanspruchen.
Das Hauszimmergewerk.

Henriette Saller, geb. Leikis,
 wohnhaft im 21. No. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Meinen Salon zum **Saar-**
arbeiten und **Warrhaarsflechten** sowie **Saar-**
arbeiten und **Warrhaarsflechten** zu äußerst bil-
 ligen Preisen empfehle.
Gustav Hellmuth,
 Fischerstraße im Hause des Hrn. Jänisch.

Zahnärztl. Arbeiten jeder Art bei **Lohreke,**
 H. Börsenstraße.

Auction.
 Ortsveränderungshalber sollen

Mittwoch, den 30. April, Nachm. 2 Uhr,
 Loosengrabenstraße 3., im Eckladen, **sämmtliche Mehlhand-**
lungs-Utensilien, als: Mehlkasten, Waageschaalen, Waage-
 balken, Gewichte, leere Säcke, Litermaaße, alte Reken, ein
 Ladentisch, ein anderer Tisch, Schränke, sowie Bettstelle,
 Seefarten, Haus- und Küchengeräthe zc. gegen gleich baare
 Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige ergebenst ein-
 geladen werden.

Auction.

Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupf-
Tabacke, sowie Galanterie-Waaren, ein
Tischklavier, Tische zc. sollen

Mittwoch, den 30. April,
 Nachmittags von 2 Uhr,
 meistbietend verkauft werden im Laden Holzstraße No. 3b.
 Ein Satz gute Betten sind zu verkaufen. Näheres
 Marktstraße No. 39, 2 Treppen.

Auction.
Donnerstag, den 1. Mai, Nachm. 2 Uhr,
 sollen Möbel, Haus- und Küchengeräthe gegen sofortige
 Zahlung meistbietend verkauft werden Schlegelstraße 21.,
 vis-à-vis der Bittner Thor-Controle.

Schottische Maschinenteile
 aus dem Schiffe „Jonlea“, Capt. Duse, empfiehlt mit
 und ohne Anfuhr **H. Lundgreen.**

Christiania Kräuter-Anchovis
 in Fässchen von 7 Pfd., recht pikant, die sich
 ein Jahr hindurch frisch erhalten, sowie aus-
 gerätete in Blechbüchsen von 1/2 Pfund schwer,
 pro Büchse 6 Sgr., empfiehlt
C. F. Daudert.

Kartoffelgrauen,
Reisgries
 empfiehlt **F. Bonk.**

Antwerpener Dachpfannen
 erwarde per Schiff „Vier Brüder“, Capt. Brandhoff.
 per Schiff „Flora“, Capt. Kronmann,
 und nehme Bestellungen entgegen.
H. Lundgreen.

Leere starke Kisten werden billig verkauft bei
H. Lachmanski,
 Marktstraße 3 u. 4.

Feine marinirte u. geräucherte
Heringe
 empfiehlt **C. F. Daudert.**

Ein gutes **Rubfalsb,** drei Wochen alt, ist zu
 verkaufen
 Marktstraße No. 44. 45.

Eine gute Ziehmangel
 ist billig zu verkaufen bei **N. Reinstrom,** Schwanenstr. 16.

Kleiderstoffe
 in dichten und klaren Geweben empfehlen in schöner Auswahl
Gebrüder Gutzzeit.

Ein ganz neues undbenutztes, zierlich gedrehtes, po-
 lirtes Gestell von Eichen Holz zu einem großen oder meh-
 reren kleinen Bettstirnen ist vortheilhaft zu haben; bei
 wem? in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Bayr. Malz-Zucker,
Tafel-Chocoladen und
Chocoladenmehl
 empfehle billigt. **F. Bonk.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts
 sollen bis zum 1. Mai verkauft werden: zwei Rohrbänke,
 ein Sopha, zwei Tische, mehrere Seidel, Stofstrüge, Krähne,
 Silber u. a. m. **Rosgarten-Halle No. 13.**

Schweizer Absynth
 (von Railard & Ramus in Solothurn)
 empfiehlt in Quart-Flaschen billigt
C. F. Daudert.

Thee,
 feine reinschmeckende Sorten, empfehle.
D. Rudnicki, Börsenstraße 13.

Sämmtliche Schiffs- und Maler-Farben,
 sowohl trocken, als in Firnis fein abgerieben, Leim,
Schellack, Beizen, Lacke, Firnis, Leinöl, Terpentin,
Bleiweiß und Zinkweiß empfiehlt zum billigsten Preise
Wilhelm Pott, Witte, breite Straße No. 9.

Ein leichter **Verdeckwagen** und
 ein zweispänniger **Tafelwagen** stehen
 billig zum Verkauf bei
W. A. Rosenbaum.

Ein fettes Schwein,
 Englischer Raze, steht in Bachmann zum Verkauf.

Beste Holländische Dachpfannen
 sowie **Forstpfannen** (groß Format) offeriren vom
 Plage billigt **A. Saebel & Co.**
 Wer Schmand und Milch von einem Gute zu vergeben
 hat, beliebe seine Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Nur noch bis Sonntag W Mittag
 !! in keinem Falle länger !!
 dauert mein diesmaliger Verkauf
reeller Leinenwaaren u. fertiger Wäsche.
 Preise, um so gut wie möglich zu räumen, ausnahmsweise billig.
H. Lachmanski aus Königsberg,
 Memel, Marktstrasse 3. 4.

Ein kleines, leichtes **Schiffsboot**
 sucht zu kaufen **H. Mason jr.**

Alterthümliche Gegenstände,
 als: Porzellan-Figuren, Vasen, Service zc., seltene Gläser,
 Wand- und Stuhlhühner, Kronleuchter und Kandelaber,
 Spiegel in Glasrahmen, Waffen, Helme und Rüstungen,
 ächte Spitzen, Gobelins, Brokatstoffe, Münzen, Gemmen,
 geschnittene Steine, Bronzen, Emailen, Steinwaffen, Tunde
 aus Heibengräbern, Kirchengeräthe und Stickerien, Schnit-
 zereien in Holz und Eisenbein, seltene Vasen und Silber-
 geräthe, Chinesische Gegenstände, sowie alles Seltene und
 Kunstvolle, jedoch nur aus alter Zeit, werden von einem
 Fremden zu kaufen gewünscht. Adressen mit Angabe der
 Gegenstände und der Wohnung beliebe man innerhalb
 8 Tagen unter **M. B.,** Alterthümer, in der Exped.
 d. Bl. abzugeben.

15 Sgr. Belohnung.
 Eine Brille in schadhafem Futteral ist verloren wor-
 den und wird der Finder gebeten, dieselbe gegen obige
 Belohnung abzugeben bei **M. Frentzel,** Marktstr. 40.
 Ein stählernes Portemonnaie ist irgendwo verloren.
 Um gefällige Rückgabe wird dringend gebeten in der
 Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger Hausmann
 mit guten Zeugnissen kann sich melden bei
W. E. Fahrenholz Nachf.

Für's Schiff „Amalina“ werden zwei ordentliche Ma-
 trosen und ein reinlicher Koch gewünscht.

Ein ordentlicher Hausmann wird gesucht
 Libauer Straße Nr. 25.
 Dasselbst kann sich auch ein kräftiger Laufbursche
 melden.

Einem **Laufburschen** sucht
A. Wilck, Börsenstr. 12.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** wird gegen hohen
 Lohn gesucht hohe Straße No. 15 bei Dr. Külf.

Ich suche eine Wohnung von wenigstens sechs Stu-
 ben nebst sonstigen Bequemlichkeiten und erbitte Meldungen
 im British-Hotel. Der Englische Vice-Consul **D'Arcy.**

Logis nebst Verköstigung für Herren ist von sogleich
 zu haben Holzstraße Nr. 4, eine Treppe.

Eine Wohnung von drei Zimmern, Küche und allen
 Bequemlichkeiten ist vom 1. Juli zu vermieten
 hohe Straße 13.

Tapeten und Borduren,
 nur das Neueste,
 empfiehlt **C. L. Cron.**
 Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.
 Beilage.

Historischer Mahnen zum Kaulbach'schen Bilde „Peter Arbues“.

Der 15. März des Jahres 1391 ist einer der verhängnisvollsten nicht nur in der Geschichte des jüdischen Volkes, sondern in der gesamten Weltgeschichte. An diesem Tage ist der Keim in den leider allzuempfindlichen Boden eingesent worden, woraus später die Spanische Inquisition emporwuchs, jenes Ungeheuer, das nur nach Menschenblut dürstete, von den Opfern der Scheiterhaufen sich näherte und nur an Folterqualen sich ergötzte. Noch heute denken wir mit Entsetzen an die gräßlichen, schandwürdigen Thaten, welche dieses Ungeheuer im Namen des allliebenden Gottes und der weltbeseigenden Religion beging. Der Genius der Menschheit verhäßt sein Haupt und wendet sich ab von den entarteten Kindern, die ihn so schänden und entehren konnten.

Am 15. März 1391 war es den Mordpredigten eines fanatischen Mönchs, Fernando Martinez, gelungen, jenen Aufstand gegen die Juden in Sevilla zu erregen, durch welchen die 30,000 Seelen zählende jüdische Gemeinde nach und nach zu einem Drittel ermordet, zu einem Drittel als Sklaven verkauft und zu einem Drittel durch Todesfurcht zur Laufe gezwungen wurden. Von hier aus verbreitete sich der Aufruhr fast über ganz Südspanien bis zur Insel Mallorca. Ungeheuer groß ist die Zahl der Gemordeten, die dem fanatisirten Pöbel zum Opfer fielen, noch größer die Zahl, welche durch die Laufe sich zu retten suchten. Nichts konnte der Wuth des entmenschten Volkes Einhalt thun. Das war der Anfang der Spanischen Judentaufen, welche für Spanien und für die ganze Christenheit so verhängnisvoll geworden sind.

Ein anderer noch größerer Fanatiker, der Büssermönch, Anführer der Geißler (Flagellanten), Vincenz Ferrer, setzte das begonnene Werk auf das Gifrigste fort. Er fügte zur Grausamkeit noch die Schmach und brachte bei den Spanischen Machthabern jene entehrenden Befehle zu Wege, welche die Juden aus der menschlichen Gesellschaft ganz und gar verwiesen und vertrieben. Es waren jene bekannten vierundzwanzig Artikel, die darauf hinausliefen, ihre Verachtung herbeizuführen und sie zu jener niedrigsten Stufe der Gesellschaft herabzudrücken, wo der Mensch Mensch zu sein aufhört.

Nunmehr begann der gräßliche Bettelmönch, vor welchem Könige und Fürsten zitterten, sein Verheerungswerk an den Juden. Mit dem Kreuze in der Hand, von wilden Pöbelhaufen gefolgt, stürzte er in die Synagogen und predigte so heftig, daß ihm der Schaum vor dem Munde stand, die Annahme des Christenthums, und sein Gefolge gab seinen Predigten noch handgreiflicheren Nachdruck. Er fand, wie vorauszusehen, Viele, ja ganze Gemeinden, die zitternd zu Kreuze krochen und sich taufen ließen. So durchzog Ferrer zwei Jahre lang (1412—1414) predigend und taufend die beiden Königreiche Castilien und Aragonien. Mehr als 20,000 Israeliten sollen auf diese Weise die Zwangstaufe empfangen haben. In manchen Quellen wird sogar die Zahl der Getauften auf 200,000 oder doch mindestens 150,000 angegeben. Auch Italien und Deutschland durchzog der wilde Mönch mit seiner Geißlerschaar und brachte überall das gleiche Elend über die Juden.

Daß alle auf diese Weise gewaltsam Getauften im Herzen ihrem Glauben treu geblieben waren, das braucht nicht erst gesagt zu werden. So entstanden in Spanien jene Scheinchristen, Anussim oder Marranen genannt, die öffentlich mit einer gewissen Ostentation christliche Frömmigkeit zur Schau trugen, um den Verdacht ihrer Verfolger abzulenken, und heimlich nicht nur für sich die Gesetzmäßigkeit des Judenthums, obgleich ihnen das bei Todesstrafe verboten war, übten, sondern auch in unterirdischen Gewölben, dunklen Wäldern und Berghöhlen zu gemeinsamem Gottesdienste sich versammelten. Als hierauf nach ein Paar Menschenaltern Ferdinand, der Katholische, von Aragonien durch eine Heirath mit Isabella, der Königin, von Castilien den Grund zur einheitlichen Monarchie in Spanien legte (1479—1516), da zählten in ihren Staaten die Marranen oder Scheinchristen bereits nach Hunderttausenden; des Reichthums und der Intelligenz hatten sie sich bemächtigt, in die höchsten Staatsämter, ja sogar die höchsten Kirchenämter hatten sie sich eingewickelt; es gab Bischöfe und Cardinäle von jüdischer Abkunft, die im Herzen Juden geblieben waren. Es gab, behauptet ein gleichzeitiger Schriftsteller, damals schon keine Adelsfamilie mehr in Spanien, in deren Adern nicht jüdisches Blut geflossen wäre. Mit immer mehr steigendem Haß und Grauen sah die katholische Geistlichkeit auf dieses Wuchsthum des Neuchristenthums und suchten nach einem Mittel, um demselben Einhalt zu thun. Schon früher waren sie auf den Gedanken verfallen, ein Inquisitionsgeschicht einzusetzen, um durch dasselbe die Scheinchristen aburtheilen, bestrafen und — ihre Güter einzuziehen zu lassen, allein sie konnte dazu

die königliche Bestätigung nicht erlangen. Bei Ferdinand und Isabella waren sie glücklicher. Der Beichtvater der Königin, Thomas von Torquemada, ein Blutmenschen, wie das Menschengeschlecht seinen zweiten hervorgebracht, hatte der Königin den Glauben beizubringen gewußt, „Gott habe sie nur erhöht, um die Spanische Christenheit vom Mafel des Judenthums zu säubern“. Der Dominikaner-Prior, Alonso de Ejea, suchte durch Erblickungen der höchlichsten und gräßlichsten Art, wie die Marranen den Glauben verhöhn, Christusbilder beschimpfen, Christeninder kreuzigten, das bigotte Königspaar aufzustacheln. Beim Könige, dessen Geldgier auf die großen Reichthümer der Marranen gerichtet war, hatten sie leichtere Arbeit, die Königin hatte noch Bedenken. Es waren Scheinchristen, aber doch immerhin Christen. Allein alle ihre Bedenken waren besiegt, als der Papst Sixtus IV. (1478), dem die Molochspriester gleichfalls einen großen Gewinn bei der Gütereinzziehung der Marranen zugesichert hatten, eine Bulle erließ, welche das Königspaar ermächtigte, ein Inquisitionsgeschicht einzusetzen, um die Ketzer, die Abtrünnigen, sowie alle ihre Freunde und Gönner nach Brauch und Herkommen zu richten, zu verurtheilen und — was dabei wohl als das Hauptaugenmerk galt — ihre Güter einzuziehen.

Am 2. Januar 1481 hat das erste Inquisitionstribunal in Sevilla seinen Sitz genommen und drei Jahrhunderte lang die Holzstöcke zur Verbrennung der unglücklichen und unschuldigen Schlachtopfer nicht verlöschen lassen. Erst im Jahre 1810 ist das Tribunal gesetzlich aufgehoben worden. Was halfen den unglücklichen Marranen all ihre Gegenmaßregeln. Eine Verchwörung, die sie angestiftet, um mit Waffengewalt die Einrichtung des Tribunals zu verhindern, wurde entdeckt und eine Anzahl Verchwörer zum Blutgericht geschleppt. Was half ihnen all ihr Geld, das war ja gerade eine Miturfsache, wenn nicht die Hauptursache ihres Jammers. Ihre besten Freunde wandten sich von ihnen ab aus Furcht vor dem mit den höchsten Machtvollkommenheiten vom Papste ausgestatteten Gerichtshofe, der gegen die Freunde der Unglücklichen mit derselben Strenge vorgehen sollte, wie gegen diese selbst. 15,000 Menschen wurden gleich zu Anfang eingezogen; bereits am 6. Januar wurde durch eine feierliche Procession das erste „Auto-da-fé“ eingeweiht und sechs Neuchristen verbrannt, darunter Diego de Suson, dessen Verbrechen vor dem heiligen Tribunal wohl darin bestand, daß er 10 Millionen besaß. Bis zum November war die Zahl der Schlachtopfer bereits auf 298 gestiegen. Im Erzbisthum Cadix nun gar belieh sich die Zahl der im Laufe des Jahres also Hingerichteten auf 2000, lauter angesehene und reiche Leute, die der Schatzkammer des Königs und der Habluht der Mönche ein Erkleckliches hinterließen. Zur Vermögens-einzziehung bedurfte es jedoch gar nicht einmal der Anklage und Verurtheilung des reichen Erben selbst, es genigte, wenn bezeugt wurde, daß der Vater desselben in Keterei gestorben war, um die Reichthümer des Sohnes dem königlichen Kassar zufallen zu lassen.

Das Alles aber war noch Kinderspiel gegen die Henkerwuth, welche die Inquisition beherrschte, nachdem der bereits genannte Thomas de Torquemada vom Papste zum Großinquisitor von Spanien ernannt worden war. In ihm erblickten wir das größte Ungeheuer, welches die Weltgeschichte kennt. Niemals hat es einen Menschen gegeben, und wäre es unter den Cannibalen der Südseeinseln, der kälteren Blutes Menschen hinwegzogen ließ und sich an den Dualen der unschuldigen Opfer weidete. In allen größern Städten Spaniens errichtete er Inquisitionstribunale und besetzte sie mit seinen Creaturen, Dominicannönchen wie er, die überall mit derselben kalten Grausamkeit ihre Opfer hinwegzogen ließen.

In Aragonien allein bestanden bis dahin noch keine Inquisitionsgeschichte und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein Landesprivilegium es für unstatthaft erklärte, daß mit der Verurtheilung eines, auch noch so schlimmen Verbrechens Gütereinzziehung verbunden sei. Ferdinand hob mit Hilfe seiner getreuen Cortes dieses Privilegium auf und nun setzte Torquemada, der Generalinquisitor für das Erzbisthum Saragozza, zwei Inquisitionstribunale ein, darunter seinen getreuesten und ebenbürtigsten Genossen, den Canonicus Pedro Arbues de Epila, eben unseren vom Papste Pio nono und vom Kaiser Kaulbach verherrlichten Peter Arbues.

Allein in Aragonien wollte man sich nicht so leicht das furchtbare Gericht auf den Hals laden lassen, zumal sehr angesehene, mit den höchsten Staatsämtern betraute Männer sowie viele ritterbüdige Familien jüdischer Abkunft waren. Sie wandten alle Mittel an, um beim Papste und beim Könige Ferdinand durchzusetzen, daß die Einrichtung des Inquisitionstribunals unterbleibe, allein vergebens; das ungeheure Vermögen der Judenchriften war für den König zu verlockend. Da sagte ein kühner Ritter

aus jüdischem Blute, Juan Perez Sanchez, den verzweifelten Anschlag, den Hauptinquisitor für Aragonien, Pedro Arbues de Epila, aus dem Wege zu räumen, um durch Schrecken die Thätigkeit des Gerichtes, dem schon eine Menge Menschen zum Opfer gefallen waren, zu hintertreiben und den König zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Die Vornehmsten der Hauptstadt Saragozza und des ganzen Landes waren mit ihm im Bunde. Am 15. September 1485 überfielen die Verschworenen den Inquisitor, als er sich vor Tagesanbruch mit der Laterne zur Frühmesse in die Kirche begab, und einer derselben brachte ihm eine Wunde am Halse bei, an welcher er zwei Tage darauf verstarb. Allein selbst in diesem Falle gerechtester Nothwehr, welche jedes irgendwie Hilfe versprechende Mittel als erlaubt, ja als geboten erscheinen ließ, zeigt sich die Unzweckmäßigkeit der gewaltthätigen That. Kaum wurde der Mordanschlag auf den Inquisitor bekannt, als sich die fanatische Menge sammelte und den Ruf: „Ins Feuer mit den falschen Christen“ auch sicher zur Ausführung gebracht hätte, wenn sie nicht von anderer Seite daran verhindert worden wären.

Auch dem Könige und der Königin kam dieser Vorfall zur Befestigung der Inquisition in Aragonien sehr gelegen. Sie ließen seinem Andenken eine Statue errichten, welche die Verdienste desselben um die Ausrottung des Ketzerthums vereinigten sollte. Am wirksamsten wußten jedoch die Dominikaner die Sache auszubenten. Sie trieben mit dem gemordeten Anhold eine wahre Abgötterei. Sie gaben vor, der heilige Märtyrer Arbues habe sich ihnen als himmlische Erscheinung offenbart und sie in ihrem gottseligen Werke, der Ausrottung des Ketzerthums bestärkt, auch die ganze Christenheit ermahnt, die Inquisition zu stützen und zu fördern. Aber canonisirt, heilig gesprochen, d. h. in die Zahl der Heiligen, welchen die katholische Kirche göttliche Verehrung zollt, wurde er damals noch nicht angenommen, das blieb erst unserm gegenwärtigen Papste vorbehalten, der damit das höllische Tribunal und die zwei Millionen Morde, die es begangen, geheiligt und geweiht hat. Dieses ist es, was der große Künstler und edle, freibewertende Mann, Wilhelm Kaulbach, ans rechte Licht der Beurtheilung gegenüber der wahren Menschlichkeit und Frömmigkeit hat stellen wollen. „Wollt ihr ihn sehen, euren Heiligen? Schauet, da habt ihr ihn.“

Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Alles versucht, das finstere Verhängniß abzuwenden. Vergebens! Nur Du, Gabriele, kannst mich retten: Herr von Füllborn war heut wieder hier.“ Er sagte die letzten Worte mit eigentümlicher Betonung, aber er wagte seine Tochter nicht anzusehen, weil jeder Nerv an ihm erzitterte, und man deutlich bemerken konnte, mit welcher gewaltiger Spannung er ihrer entscheidenden Antwort entgegen sah.

Es war, als ob Gabriele der Blitz getroffen; sie ließ die Hände in den Schooß sinken und starrte in düsterer Gebrochenheit vor sich hin. Das also war es, was der Vater von ihr forderte, zu seiner Rettung bedurfte.

Herr von Füllborn war der reichste Gutsbesitzer der Umgegend, man behauptete, er habe ein ungeheures Vermögen, daß selbst seine tollste Laune, seine größte Verschwendungssucht nicht erschöpfen könne. Er hatte auch wirklich ein reich bewegtes Leben hinter sich und mit vollen Händen ausgekreut, um sich zu erwerben, was ihm gerade begehrenswerth schien. Mit grenzenloser Unverschämtheit pochte er auf seinen Geldbeutel und glaubte damit Alles erwerben zu können: Liebe, Glück und jedes Vergnügen. Nach einer stürmisch verlebten Jugend war er vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, ein wenig müde der hauptstädtischen Freuden, nicht ohne eine gewisse Sehnsucht nach einem etwas ruhigen Dasein. Vielleicht hielt sein zerrütteter Körper nicht mehr solche Winterfeldzüge aus. Er hatte in einer Gesellschaft Gabriele gesehen, und sein halb verkohltes Herz war für das wunderbar schöne Mädchen noch einmal mächtig aufgestammt. Der reiche Herr von Füllborn durfte ja nur an jede Thür klopfen, ihn hieß man überall als Schwiegervater hoch willkommen. Er warb sogleich bei dem Kommerzienrath um die Hand seiner Tochter. Dieser erklärte ihm offen, daß Gabriele selbst entscheiden müsse; er würde niemals auf sie den mindesten Zwang ausüben, und zu seinem nicht geringen Erstaunen wies das junge Mädchen ihn, den reichen

Herrn von Füllborn, ohne Weiteres zurück. Seine Eitelkeit fühlte sich sehr gekränkt, aber stärker noch, als seine Eitelkeit, war sein Starrsinn. Für ihn war ja bisher Alles feil gewesen, er hatte sich erkaufen können, was ihm nicht freiwillig gewährt worden und jeden seiner Wünsche hatte er zu verwirklichen vermocht. Nun wurde ihm der Besitz Gabriels erst recht begehrenswerth, und immer mehr stachelte ihn der Gedanke auf, das stolze, hochmüthige Mädchen dennoch sein zu nennen. Kaum hatte er von der bedenklichen Lage des Kommerzienrathes gehört, als er es zu seinem Vortheil zu benutzen suchte. Er war heut bei Gebhard erschienen, hatte großmüthig seine Hilfe angeboten, und als sie dieser zurückgewiesen, ihm in seiner rücksichtslosen, rasch zufahrenden Weise erklärt: „Ich leihe Ihnen auf der Stelle 100,000 Thlr., wenn ich Ihr Schwiegersohn werde. In drei Tagen hole ich mir Antwort.“

Als Gabriele noch immer schwieg, fuhr der Vater nach einer Pause mit gedämpfter Stimme fort: „Ich weiß, es ist ein schweres Opfer, das ich von Dir fordere, aber für mich giebt es keinen andern Ausweg.“

Gabriele holte noch einmal tief Athem; ein namenloser Schmerz prägte sich in ihrem schönen, edlen Antlitz aus, und mit leiser, gepreßter Stimme sagte sie: „Dann sind wir verloren.“

Der Kommerzienrath gab sich den Anschein, als habe er diese Antwort nicht gehört. „Herr von Füllborn hat sich übrigens, wie man zu sagen pflegt, die Hörner abgelaufen, er wird deshalb den trefflichsten Ehemann abgeben und diese Partie wäre eine ganz glückliche zu nennen, selbst wenn ich —“

Weiter kam er in seiner verständigen Auseinandersetzung nicht. Gabriele machte eine abwehrende Handbewegung und rief in heftiger Erregung: „Ich werde niemals diesem Menschen meine Hand reichen!“

Der Kommerzienrath verlor noch immer nicht seine kaufmännische Ruhe: „Ah, Du kennst noch nicht die Größe der Gefahr. Du glaubst vielleicht, daß es mir doch gelingen wird, den Schlag noch einmal abzuwenden; aber für mich giebt es keine andere Rettung, und ehe acht Tage vergehen, bin ich zu Grunde gerichtet.“

„O, ich will Alles entbehren, Alles, Alles! Diese Pracht, dieser Luxus hat mich nie glücklich gemacht, und auch Du, Vater, wirst bald erkennen, daß das Glück wo anders ruht, als im irdischen Besitz.“

„Das sind die philosophischen Anschauungen Deines Oheims, die in der Wirklichkeit eine ganz andere Gestalt gewinnen!“ entgegnete der Kommerzienrath, der nicht ohne Groll an den schädlichen Einfluß dachte, den sein Schwager auf Gabriele ausgeübt. „Aber selbst wenn ich die Armuth ganz poetisch finden wollte, vergißt Du ganz, daß mich Schimpf und Schande trifft?“ Er hatte die letzten Worte in großer Erregung gesprochen, dann fuhr er ruhiger fort: „Die Welt wird mich verurtheilen. Mein Geschäft war in letzter Zeit in's Stocken gerathen, ich wollte an der Börse wieder einholen, was ich da verloren, aber Alles schlug zu meinem Unglück aus — und jetzt wird man mich des betrügerischen Bankrottes anklagen, und den kühnen Abenteurer, den sie ohnehin so bitter gehaßt, werden sie hohnlachend in den Staub zerren!“

— In seiner verzweifelten Stimmung führte er eine Sprache, die ihm sonst völlig fern lag. Zu andern Zeiten ging seine Ausdrucksweise niemals über das Alltägliche hinaus. — „Gabriele, könntest Du wirklich mit zusehen, wie ich gedemüthigt würde?“ setzte er mit ungewöhnlicher Weichheit hinzu und blickte seiner Tochter bittend in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bartes Schweineeschmalz
à 6 Sgr. pro Pfund, bei Entnahme größerer Quantitäten billiger.

Amerik. Speck,
geräuchert und ungeräuchert, empfiehlt

F. Bonk.

Sichere Hilfe für Leidende.

Meine in 40jähriger Praxis gesammelte Erfahrungen **Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Flechten, Scropheln, offene Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis** und ähnliche Krankheiten gründlich zu heilen, theile ich auf frankirte Anfragen unentgeltlich mit. Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner bewährten Heilmethode bekannt gemacht zu haben.

Louis Wundram,

Professor

in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Deutsche Lotterie.

150,000 Loose.

15,000 Gewinne.

Haupt-Gewinn 4000 Thlr. Werth.

Ziehung am 4. Juni 1873.

Loose à 1 Thlr. sind in der General-Agentur von Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel zu haben.

GUSTAV BEYMEL.

Da in einigen Tagen größere Waarensendungen eintreffen, so beabsichtige wegen Mangel an Räumlichkeit einige Artikel zu herabgesetzten, sehr billigen Preisen zu verkaufen, als:

- Reise-Utensilien, wie Koffer, Taschen, Mädiemen etc.;
- eine große Partie Lederwaaren, worunter besonders billig Portemonnaies und Cigarrentaschen;
- geschnitzte Holzwaaren aller Art, sowie Gardinenstangen und Rosetten;
- Nonleaux, Wachs- u. Ledertuche, Schürzen u. Pergamentstoff;
- Corsets in allen Qualitäten, schon von 9 Sgr. bis ganz fein;
- Glace-, Wildleder-, Zwirnhandschuhe und Damenstrümpfe;
- Bigogne, Strickgarne und sämtliche Nähmaterialien, letztere, sowie eine große Auswahl neuester **Besätze u. Besatzartikel** verkaufe ganz besonders billig und erhalten Schneiderrinnen bei größeren Einkäufen extra Rabatt;
- Gummi- und Borstenwaaren, Schmucksachen, Parfümerien und Seifen, sowie sämtliche Kurzwaaren,

und empfehle mich einem hochgeehrten Publikum bei Bedarf.

Hochachtungsvoll

Gustav Beymel.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hierfür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

O. L. Cron in Memel.

Eüchtige Wasche-Mähterinnen

auf der Wheeler u. Wilson-Maschine finden bei mir in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung.

A. Kleinke.

Für ein Comptoir-Geschäft wird von sofort ein Lehrling, welcher Gymnasial-Schulkenntnisse hat, gesucht. Schriftliche Meldungen werden unter A. B. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Einem Lehrling fürs Material-Geschäft weist eine gute Stelle nach

H. Girzig.

Ein tüchtiger Kutscher und auch ein Hausmann finden Stellen im Hause Steinthorstraße No. 18.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung sucht eine Stelle. Zu erfragen Schmelz, Mühlenstraße 16.

Ein anständiges Mädchen zum Nähen und der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein, wird für's Land gewünscht. Adressen werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine tüchtige Köchin wird gesucht - große Wasserstraße No. 28.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht breite Straße 16.

Subhastations-Patent.

Das zum Nachlasse des Rechts-Anwalt Rud. Leop. Schulz gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Herren-Gerge No. 1492, das mit einer Fläche von 30,3730 Hektaren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 51,80 Thlr. und einem Nutzungswerte von 4 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 14. Juni 1873, Vorm. 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden. Der Termin, in welchem

das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 16. Juni c., Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 25. April 1873.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter: Grünhagen.

Subhastations-Patent.

Das zum Nachlasse des Rechtsanwalt Rudolph Leopold Schulz gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Herren-Gerge No. 1493, das mit einer Fläche von 29,6520 Hektaren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 53,25 Thlr. und einem Nutzungswerte von 20 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 14. Juni 1873, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden. Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 16. Juni c., Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 25. April 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel